

Calmbach.

Geschäfts - Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die Anzeige, daß ich mich heute hier als

Schneidermeister

niedergelassen habe und empfehle mich hiedurch bestens mit der Bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

August Gittinger, Schneidermstr.

Wohnung bei Herrn Wilh. Jäger, Handlung.

Eine Partie zurückgekehrt

Plüschdivans, eine Garnitur (Goblinbezug), eine Garnitur (Plüsch, Kupferrot), für Fremdenzimmer geeignet, sehr billig zu verkaufen.

C. Lehmann,

Tapezier- und Möbelgeschäft, Pforzheim.

Formulare jeder Art sind vorrätig bei

C. Nech.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

(Eingekandt.) Mit Interesse lese ich als Auswärtiger in diesen Blättern, daß Ihr Gewerbeverein auch in diesem Jahre einen Kursus für gewerbliche Buchführung einrichten will und, wie ich ganz besonders anerkennen muß, auch für die Frauen und Töchter der Gewerbetreibenden. Dies scheint mir ein besonders glücklicher Gedanke zu sein, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, wie es dem Handwerker, wenn er im Geschäft drin steckt, oft schwer wird, die nötigen Aufzeichnungen zu machen, wie viel Material und Zeit zu diesem und jenem aufgewendet worden ist. Und nicht bloß diese Hauptsache: wenn die gewerbliche Buchführung in ihrer Einfachheit erst verstanden worden ist, d. h. wenn der Handwerker und seine Angehörigen gesehen haben, daß es gar keine Last ist, die Aufzeichnungen zu machen, und daß sie erst bei einer Jahresaufstellung sehen, welche Unkosten, Steuern u. eigentlich mit ihrem Geschäft zusammenhängen und verdient werden müssen, um nicht zurück zu kommen, dann muß das Gute dieser Einrichtung jedem klar werden. Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß es keinem Geschäftsmann möglich ist, zu wissen, ob er vorwärts kommt, wenn er nicht von Zeit zu Zeit einmal aufstellt, was er an Eigentum eigentlich besitzt, d. h. nach Abzug seiner Verbindlichkeiten. Dies lernt er durch die gewerbliche Buchführung auf die einfachste Art, und wie viel hängt daran! Nur auf diese Weise ist heutzutage der Segen der Arbeit zu erkennen und unser Handwerkerstand zu erhalten, wenn er, soweit es ihn angeht, kaufmännisch rechnen lernt. Darin von Frauen und Töchtern unterstützt zu werden, ist eine anerkanntswürdige Anregung Ihres Vereinsvorstandes. — Die besten Wünsche also zu seinem Vorhaben. C. in S.

Neuenbürg, 4. Febr. (Eingef.) Ein für die Bewohner der hies. Stadt interessantes Stückchen trug sich heute vormittag zwischen 10 und 11 Uhr zu. Ein vom Walde (Mühlteich) herabkommendes, wahrscheinlich durch Menschen verjagtes, oder von einer Wunde gequältes Reh sprang vom Brunnweg aus bei der Kunstmühle, wo es keinen Ausweg finden konnte, in die Enz und durchschritt das Flußbett der Enz bis hinauf zu dem Postgebäude. Auch hier wußte es nicht wohin entkommen, machte kehrt und setzte wieder flußabwärts bis zu der Wegger'schen Gerberei, woselbst es einigen herbeieilenden Zuschauern gelang, desselben habhaft zu werden, und dasselbe dem Jagdpächter Hrn. A. Schmidt zu übergeben.

Calw, 3. Febr. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Umänderung des Delgaswerkes in ein Steintohlengaswerk einstimmig beschlossen. Eine vom Stadtschultheißenamt vorher einberufene Interessenten-Versammlung hatte diesem Projekt seine

volle Zustimmung gegeben. Der Aufwand beziffert sich auf 120 000 M. Das neue Werk soll am 1. September in Betrieb gesetzt werden. Der Preis für Leuchtgas wurde auf 18 s, für Nutzgas auf 14 s festgesetzt, damit auch minder Bemittelte das Gas benutzen können. Gegenüber anderen Städten ist der Preis außerordentlich billig. Berechnet wird auf einen Verbrauch von 150 000 Kubikmtr. Gas. Eine Familie von 4 Personen soll für 14 s täglich sämtliche Mahlzeiten bereiten können.

Calw, 1. Febr. Die benachbarte Klosterkirche in Hirsau, die vor einigen Jahren sehr glücklich restauriert wurde, hat eine neue Verschönerung erhalten, indem ein vom früheren Pfarrer Dr. Kläiber, welcher sich bekanntlich große Verdienste um die Erforschung des Klosters erworben hat, gestiftetes gemaltes Fenster eingesetzt wurde. Das Bild stellt die Himmelfahrt Christi in edler Auffassung dar. Der Entwurf ist von Prof. Friedrich Keller in Stuttgart, die Ausführung geschah in München.

Altensteig, 22. Jan. Die Hauptversammlung der freien Schmiedeinnung des Bezirks Nagold fand gestern nachmittag im Gasthaus zur „Linde“ hier statt. Obermeister Brezing von Nagold begrüßte die Mitglieder und eröffnete die Versammlung. Die Innung zählt bis jetzt 45 Mitglieder. Die Einnahmen betragen aus Eintrittsgeldern und Monatsbeiträgen (per Monat und Mitglied 10 s) zus. 70 M. 80 s. Die Ausgaben belaufen sich an Einrichtungslosten, Anschaffung von Büchern, Statuten u. auf 64 M. 85 s. Ferner machte der Schriftführer Waltraff Mitteilungen über die bevorstehende Wahl zur Handwerkerkammer und brachte verschiedene Anordnungen und Bestimmungen hierüber zur Verlesung. Ueber das Lehrlingswesen, Prüfungen u. müssen noch nähere Bestimmungen der künftigen Handwerkerkammern abgewartet werden; immerhin aber sei den Lehrmeistern zu raten, etwa neu eintretende Lehrlinge der Innung anzumelden, um denselben den Vorteil des Eingekriebsens zu sichern. Besprochen wurde auch der gemeinschaftliche Bezug von Material, besonders von Kohlen angeregt. Von einem Mitglied wurde um die Erlaubnis nachgesucht, mit Rücksicht auf seine Kollegen und die besonderen lokalen Verhältnisse seines Orts, wo die Fuhrlöhne u. noch weit billigere seien, von der früher bekannt gemachten Preiserhöhung des Aufschlags entbunden zu sein; eine solche Ausnahme konnte aber von der Versammlung nicht genehmigt werden, vielmehr wurde betont und nachgewiesen, daß der vielfach angefochtene Aufschlag ganz berechtigt sei, umso mehr, da durch den gleichmäßig verlangten Befähigungsnachweis den Schmieden auch Opfer auferlegt werden und außerdem der erhöhte Preis kaum in Betracht komme im Verhältnis zur Preissteigerung des Materials. Scharf getadelt wurde der massenhafte Bezug von Fabrikwaren, wie Hauen und

Das gegenwärtige Preisverhältnis zwischen Superphosphat und Thomasmehl.

Seit Bekanntwerden der diesjährigen Thomasmehl-Preise ist in Konsumentenkreisen mehrfach die durchaus irrige Meinung hervorgetreten, daß die Anwendung des etwas teurer gewordenen Thomasmehls nicht mehr genügend rentierte und die Düngung mit anderen phosphorsäurehaltigen Düngemitteln vorteilhafter ersehe. Demgegenüber dürfte es angebracht sein, auf das Preisverhältnis hinzuweisen, welches sich bei Zugrundelegung der heutigen Notierungen für Superphosphat und Thomasmehl zwischen diesen beiden Phosphorsäure-Düngern ergibt. Dasselbe stellt sich in den einzelnen Landesteilen des südlichen Deutschland franko Bahnstation bei Konsumenten, wie folgt:

Table with 4 columns: Provinz, bezw. Staat; Thomasmehl p. Kg. % citr. P2O5; Superphosphat p. Kg. % wasserf. P2O5; Differenz zu Gunsten des Thomasmehls. Rows include Baden, Bayern, Elsass-Lothringen, Hessen-Nassau, etc.

Aus dieser Zusammenstellung dürfte sich für jeden rechnenden Landwirt die Überzeugung ergeben, daß die Anwendung von Thomasmehl noch immer einen wesentlichen Vorteil vor der Verwendung von Superphosphat in sich schließt.

dergl. durch einzelne Kaufleute, die solche zu Schleuderpreisen absetzen, wodurch die Schmiede im Bezirk schwer geschädigt würden. Der Vorschlag, derartige Stücke zur Reparatur nicht anzunehmen und diese Geschäfte beim Einkauf von Eisen möglichst zu meiden, fand allgemein Anklang. Es wurde noch beschlossen, wie die meisten anderen Handwerker, künftig 1/2-jährl. Rechnungen auszugeben mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo Gegenrechnungen vorliegen, da in den meisten Fällen das Material auch 1/2-jährlich bezahlt werden müsse.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 1. Februar 1900, worin der Kaiser seinen warmsten Dank ausspricht für die ihm zu seinem Geburtstag von nah und fern zugegangenen Glückwünsche und die zahlreichen Kundgebungen, die anlässlich des Hinscheidens der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, der Mutter der Kaiserin, zum Ausdruck gebracht wurden. In dem Erlaß heißt es weiter: „Mit besonderer Befriedigung bin ich in den Kundgebungen dem Verständnis für die dringende Notwendigkeit begegnet, eine der Weltstellung des deutschen Reiches und seinen Handels-Interessen entsprechende Flotte zu schaffen, und habe ich die vielfachen Versicherungen treuer Mitarbeit an dieser großen nationalen Aufgabe mit herzlichster Freude entgegengenommen.“

Der Reichstag erledigte am Donnerstag das Extra-Ordinarium des Post-Stats. Bei der Forderung von 315 000 M. zur Errichtung und zum Anlauf von Dienst-Wohngebäuden für Unterbeamte an solchen Landorten und vereinzelt liegenden Bahnhöfen, an denen es an geeigneten Wohnungen mangelt, führte der Abg. Samp (Rp.) aus, daß künftighin eine starke Erhöhung dieses Titels sich notwendig machen werde. Das Verfahren der Post-Verwaltung sei zu billigen. Staatssekretär v. Boddielsti legte die Grundlage dar, von welchem sich die Postverwaltung bei Beschaffung der Wohnungen für Unterbeamte leiten läßt, und hat um Unterstützung der hierauf gerichteten Bemühungen. Der Rest des Extra-Ordinariums des Post-Stats wurde ohne Debatte genehmigt und ebenso der Etat der Reichsdruckerei, in welchem sich als außerordentliche Forderung eine erste Rate von 1,8 Millionen Mark zur Erweiterung des Grundstückes der Reichsdruckerei befindet.

Die erste Beratung der Flottenvorlage im Reichstage steht nunmehr unmittelbar vor der Thür. Als unbedingte Anhänger der Vorlage werden die Konservativen, die National-liberalen, die Freisinnige Vereinigung, die Antisemiten und verschiedene fraktionslose Abgeordnete mit zusammen 161 Stimmen, als erklärte Gegner die Volksparteiler, Sozialdemokraten, Elsässer und Welfen mit 120 Stimmen angesehen. Zur

Mehrheit sind etwa erforderlich, das wieder den Ausschlag

Im Stuttgar neue vor spanisch die unter dem Born Frk. auslösen zu ergattern, die nicht Heilbronn, Saal der St. Rilla Edwin Böhme an „Der Tod und was nächst aus, daß da aufgabe: Was ist und wie erreicht kommenheit? Die heidnische Wiederw welcher die Seele n in einer andern Be hat an der Aufgab gänglichen. Der Ansicht nichts als wußteinszustand in Tod trete dann ein in dem die Seele v dem Bergänglichen dem ergebe sich als die Seele so lange als sie noch Unversuche. In der folgen sich Herr Stadtparr gegen die Wiedervergenannte Seelenwan sowohl als der lef reichen Beifall von sammlung.

UlM, 1. Febr. die Stadt das einzig liche Exemplar von Oper „Der Schneide worden. Es umfaßt Orchester-, Solo- und die Rollen. Da auf dem Ulmer Stad Seislingen Röhleswirt Werte de Gährkeller kam, muß bedung machen. Da schirt war ausgelauft um, wodurch es u 1200 Wüter gingen nehmen nach ist die einer Faberei zu ju von böswilliger Har worden sein soll.

Großheppach, rascht wurde diejer durch eine Barfenbu Nachlasse einer kürzli mit dem Wunsch, h anzuschaffen. Ehingen, 31. sich im Eisenbahnwag Mitreisenden durchpri gefest. In der Näh rieten sie noch einma derselben gegen einen wollte, das Messer zu nun aber ein beherzter helden mit derben Hie herbeigeilten Polizei

Vom südafrikanis

Der Gang der Zugela ist uns noch h sie sich im Dunkel der abgepielt; denn die ein die englischen General Fehler begangen und Sprache heraus. W beehrte Plateau des währer „Kugelsang“ w die Engländer von den Absichten zurückweiche locken lassen? Die oben ohne Unterstützun kämpfen, und das ger



ltuis
asmehl.
in Konsumenten-
die Anwendung
rentiere und die
ilthalter erhebe
ltuis hinzuwelien
perphosphat und
t. Dasselbe steht
Bahnhstation des

Differenz
zu Gunsten
Thomasmehl

- 14,5
- 15
- 16,5
- 12,5
- 14,5
- 14,5
- 13,5
- 14,5
- 14,5

nden Landwin
ehl noch immer
in AS schiff
die solche zu
die Schmiede
n. Der Vor-
tur nicht an-
Eintaus von
Allgemein An-
die die meisten
l. Rechnungen
nen Fälle, wo
den meisten
erlich bezahl

einen Erlaß
anzler von
men wärmsten
em Geburts-
Glückwünsche
die anlässlich
selheid von
Kaiserin, zum
Erlaß heftig
bedigung die
ständnis für
et, eine der
und seinen
te zu schaffen,
ungen treuer
en Aufgabe
men."

Donnerstag
nt. Bei der
ichtung und
n für Unter-
nzelt liegen-
geeigneten
bg. Camp
Erhöhung
erde. Das
zu billigen.
die Grund-
verwaltung
Unterbeamte
der hierauf
des Extra-
ne Debatte
er Reichs-
ordentliche
Millionen
stückes der

vorlage
ttelbar vor
der Vor-
National-
die Anti-
geordnete
te Gegner
Ersäßer
hen. Zur

Mehrheit sind etwa 40 Stimmen vom Zentrum erforderlich, das auch in dieser wichtigen Frage wieder den Ausschlag giebt.

Württemberg.

Im Stuttgarter Polizeibericht wird auf neue vor spanischen Schwindlern gewarnt, die unter dem Vorwand, einen Ehes von 900000 Frks. auslösen zu müssen, sich Geld von solchen ergattern, die nicht alle werden.

Heilbronn, 2. Febr. In dem großen Saal der St. Kilianshalle sprach gestern Herr Edwin Böhm aus Leipzig über das Thema: „Der Tod und was dann?“ Redner führte zunächst aus, daß das Leben uns 3 Rätseln aufgabe: Was ist der Mensch, wozu ist er da und wie erreicht er das Ziel der Vollkommenheit? Die Fragen weisen auf die alt-heidnische Wiederverkörperungslehre hin, nach welcher die Seele nach einigen Ruhepausen wieder in einer andern Persönlichkeit weiter zu arbeiten hat an der Aufgabe, frei zu werden vom Vergänglichem. Der Tod ist nach des Redners Ansicht nichts als ein Uebergang von einem Bewußtseinszustand in einen andern. Nach dem Tod trete dann ein Läuterungszustand ein, in dem die Seele von allem ihr noch anhaftendem Vergänglichem gereinigt werden soll. Aus dem ergebe sich als Lehre des Todes, daß die Seele so lange nicht ihr Ziel erreicht habe, als sie noch Unvergänglichem in Vergänglichem suche. In der folgenden freien Diskussion wendete sich Herr Stadtpfarrer Wurster sehr erfolgreich gegen die Wiederverkörperungslehre oder die sogenannte Seelenwanderung. Der Vortragende sowohl als der letztgenannte Redner ernteten reichen Beifall von der überaus großen Versammlung.

Ulm, 1. Febr. Vom Antiquar Keeler hat die Stadt das einzige noch im Handel befindliche Exemplar von Gustav Pfeffel's hübscher Oper „Der Schneider von Ulm“ um 75 M. erworben. Es umfaßt die Partitur, sämtliche Orchester-, Solo- und Chorstimmen, den Text und die Rollen. Das Werk dürfte wohl bald auf dem Ulmer Stadttheater aufgeführt werden.

Geislingen O.A. Balingen, 3. Febr. Als Köchleswirt Berte vor einigen Tagen in seinen Gärkeller kam, mußte er eine unliebliche Entdeckung machen. Das Bier aus dem Gärgeschirr war ausgelaufen und floß im Keller herum, wodurch es ungenießbar wurde. Ueber 1200 Liter gingen so zu Grunde. Dem Vernehmen nach ist die Ursache dieses Schadens in einer Vuberei zu suchen, da am Gärgeschirr von böswilliger Hand der Spunden gezogen worden sein soll.

Großheppach, 2. Febr. Angenehm überrascht wurde dieser Tage unsere Kirchenpflege durch eine Barfindung von 1500 M. aus dem Nachlasse einer kürzlich hier verstorbenen Dame mit dem Wunsche, hierfür eine neue Turmuhr anzuschaffen.

Chingen, 31. Jan. 2 Stromer, welche sich im Eisenbahnwagen zum großen Aerger der Mitreisenden durchprügelten, wurden hier ausgeführt. In der Nähe des Bahnhofes plätscherten sie noch einmal aneinander, wobei einer derselben gegen einen Passanten, der abwehren wollte, das Messer zog. Besagter Passant war nun aber ein beherzter Messer, der dem Messerhelden mit derben Hieben über mitspielte und der herbeigeeilten Polizei übergab.

Ausland.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Der Gang der Gefechte am Nordufer des Zugela ist uns noch heute so unklar, als hätten sie sich im Dunkel der Nacht oder unter Wasser abgepielt; denn die einzigen zuverlässigen Zeugen, die englischen Generale, haben offenbar große Fehler begangen und wollen daher nicht mit der Sprache heraus. Wenn das von Woodgate besetzte Plateau des Spionkop in der That ein wahrer „Kugelfang“ war, warum hatten sich da die Engländer von den stets nur mit bestimmten Absichten zurückweichenden Buren dort hinauflocken lassen? Die Engländer mußten dort oben ohne Unterstützung ihrer schweren Artillerie kämpfen, und das gerade war allem Anscheine

nach der Plan der Buren. In anscheinend sicheren Meldungen wird bereits eingeräumt, daß die englischen Truppen bei dem Gemetzel am Spionkop 40 v. H. aller kämpfenden Mannschaften verloren. Wenn eine ganze Brigade (im englischen Heere vier Bataillone = 4000 Mann) dort geachtet hat, so wäre das eine Einbuße von 1600 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen bloß in dem einen Gefechte. Verluste in solchem Maßstabe erinnern an Hochkirch, Kunersdorf und andere Schlachten des siebenjährigen Krieges, der bekanntlich zu den blutigsten der Geschichte gehört. Sie zeugen von einer Standhaftigkeit der englischen Soldaten; denn nur eine brave Truppe vermag solche Verluste zu ertragen, ohne sich aufzulösen. Aber die Engländer werden darauf verzichten müssen, Erfolge gegen die Buren zu erringen, ja sie werden auch, wenn sie deren Taktik nachzuahmen suchen, schwerlich einen durchschlagenden Erfolg erringen, da die persönlichen Eigenschaften ihrer Gegner, die unheimliche Schießfertigkeit, die Bewöhnung an Klima, Gelände und Strapazen, eben nicht nachgeahmt werden können. Die Buren kämpfen ganz anders als die europäischen Heere. „Die Vorposten der Buren,“ so schreibt Hauptmann François, „bestehen immer nur aus einer Linie von einzelnen Leuten. Kommt der Gegner heran, so ist es das Bestreben des Buren, die vorgetriebenen Spitzen des Feindes durch ihre Stellung hindurchzulassen, sie aus aller-nächster Nähe abzuschießen und die folgende Hauptabteilung so lange zu beschießen, als deren Feuer nicht zu mächtig wird. Das Räumen einer Stellung geschieht so geschickt, daß es der Gegner erst nach einiger Zeit bemerkt; jede Terrainfalte wird dabei benutzt. Der steinige Boden hinterläßt keine Spur, der vorher bekannte Sammelplatz liegt oft stundenweit, aber nie in gerader Richtung zurück, sondern stets seitwärts, und wird etwaigen Verfolgern oft geschickt ein Hinterhalt gelegt. Die Anlage von Hinterhalten, die Wahl von geeigneten Verteidigungs- und Aufnahme-Stellungen ist eine der Hauptstärken. Der Bur wird nie die hervortretende Kuppe, den ins Auge fallenden Punkt besetzen, sondern immer daneben sich einmischen und so, daß von ihm nichts zu sehen ist. Seine sogenannten Schanzen sind für 3-8 Mann berechnet, sind kreisförmig bei 4-10 Schritt Durchmesser angelegt, meist nichts als aufgestürzte Steinwälle von Hüfthöhe. Oft liegen diese Schanzen unbesetzt an Punkten, wohin man das Feuer des Gegners lenken will, während der Verteidiger seine Befestigungen an ganz anderer Stelle hat, mit Vorliebe an Schlucht-Enden und Gabelungen, die ermöglichen, auch den gebückt vorgehenden Feind unter Feuer zu nehmen und sich selbst gegen Schuß und Sicht gedeckt zurückzuziehen.“ Bei solcher Praxis hat der Verteidiger einen um so größeren Vorteil, je besser sein Gewehr ist, und es erklären sich hieraus die großen Verluste der Engländer bei Beginn jedes Gefechtes, das zuweilen auch zugleich das Ende bedeutete.

Die Gerichte, daß General Buller nochmals einen Versuch zum Entsatz von Ladysmith machen werde, treten mit solcher Beharrlichkeit auf, daß sich in England wieder eine Spannung bemerkbar macht, die um so größer ist, da infolge des gänzlichen Mangels an Nachrichten vom Kriegsschauplatz Anhaltspunkte zur Beurteilung der Aussichten eines solchen Planes fehlen. Man weiß bis jetzt nur, daß Lord Dundonalds Kavalleriebrigade eine Rekognoszierung in westlicher Richtung unternommen hat, was darauf hindeuten könnte, daß Buller noch weiter nach Westen auszuholen gedenkt. Die geschlagenen Truppen würden jedenfalls nicht gerade mit Zuversicht wieder in die Vorberge des Drakensgebirges marschieren.

Aus Gaberones (Betschuanaland) wird gemeldet: Der Oberst Plumer fährt in seinen Operationen fort. Eine vom 26. Januar datierte Meldung besagt: Plumers neue Geschütze eröffneten das Feuer auf die Stellungen der Buren, das von den Buren erwidert wird. Der Geschützkampf dauert fort. — Einer Meldung aus Tuli zufolge ist der Limpopofluß gestiegen. Die Brücke ist weggespült. Der Fluß kann bis zum März nicht überschritten werden.

Die Times meldet aus Lourenzo-Marques vom 2. ds.: Präsident Steijn richtete an die Burghers in Natal eine Ansprache, worin er Großbritannien den Vorwurf macht, daß es die Buren zum Kriege gezwungen habe. Der Präsident führte weiter aus: „England trank bereits an verschiedenen Stellen das gemeinsam vergossene Blut der Transvaal- und Freistaatburen. Aber Englands Bier verlangt mehr Afrikanerblut.“

In Wien fand gestern vormittag eine große Kundgebung für die Buren im Musikvereinsaal unter Teilnahme von mehr als 3000 Personen der besseren Stände statt. Schon tags zuvor waren alle Karten vergriffen. Auch der holländische Gesandte war anwesend. Der Abg. Wolf eröffnete die Versammlung und der Schubertbund sang das altniederländische Dankegebet und zum Schluß das Freiheitslied von Transvaal. Die Versammlung nahm nach einem Vortrag von Fritz Wey unter stürmischem Beifall eine Resolution an, worin sie den Buren ihre Sympathie ausdrückt, und beschloß ein Telegramm an Dr. Leyds zu senden. (Auf Fritz Wey's Schrift (s. d. Art.) sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.)

Mitteilungen aus Rom heben die plötzliche Schwentung der vatikanischen Presse hinsichtlich des Transvaal-Krieges hervor. Anfänglich ausgesprochen feindlich gegen England sei sie plötzlich England freundlich geworden. Der Umschwung sei herbeigeführt durch den Hinweis englischer katholischer Geistlicher, daß die England feindliche Haltung der hervorragenden vatikanischen Organe die Sache des Katholizismus in England schwer schädige.

Im Reich der Mitte hat es wieder einmal einen Regierungswechsel gegeben. Der neun Jahre alte Sohn des Prinzen Luano mit Namen Putsching ist zum Kaiser von China ernannt worden und der bisherige Herrscher Kwangsi hat selbst das Edikt unterzeichnet, welches den erwähnten Knaben zum Herrscher einsetzt. „Wehe dem Lande, dessen Herrscher ein Kind ist“, heißt ein altes Vibelwort, welches sich an dem zerfallenen China aufs Neue bewähren wird. Nach wie vor behält die Kaiserin-Mutter die Zügel der Regierung in der Hand und es wird wohl kaum ein Aufstand entstehen, um den Entsetzten etwa wieder einzusetzen. Man ersieht aus dem Wechsel, daß von Reformen im chinesischen Reich auf absehbare Zeit keine Rede mehr ist. Das Ereignis hat sich sicherlich nicht ohne den Einfluß Rußlands vollzogen, welches hier einen Schachzug gegen England vollzogen hat. Auch das wird John Bull gegönnt, wie seine Niederlagen in Südafrika.

Paris, 3. Febr. Der „Matin“ erklärt, der Plan Englands, die in ägyptischen Diensten stehenden Offiziere und Soldaten in Transvaal zu verwenden, verletze das internationale Recht. Wenn der Sultan zu einer solchen Verletzung der Neutralität die Hand biete, würde er persönlich für alle Konsequenzen verantwortlich gemacht, die ein solches Vorgehen nach sich ziehen dürfte.

Auf die neuen Hebriden spekuliert Frankreich; aber die englischen Kolonien in Australien sind mit diesem Plane nicht einverstanden. Dieser Lage wurde in Sidney auf einer Konferenz der Premierminister der australischen Kolonien die Frage der neuen Hebriden besprochen und beschlossen, das englische Kolonialamt davon in Kenntnis zu setzen, daß die Opposition Australiens gegen eine Annectierung jener Inselgruppe durch Frankreich sich nicht vermindert habe, obwohl man in keiner Weise der Reichsregierung Schwierigkeiten zu bereiten wünsche. Die Konferenz drückt ferner die Hoffnung aus, daß man keine Schritte thun werde, die Frankreich eine größere Machtbefugnis einräumen, ohne zuvor die australischen Regierungen zu befragen.

Troppau, 3. Febr. Der Aufstand im Ostrau-Karwiner-Gebiet dauert ungeschwächt fort. Die Lage ist unverändert, die Ruhe wurde nicht gestört. Mehrere Werke in Wislowitz stellten wegen Kohlenmangels den Betrieb ein; hier von wurden über 2000 Arbeiter betroffen, welche thunlichst anderweitig beschäftigt werden sollen.



Unterhaltender Teil.

Der Liebestrank.

Novelle von F. Arnefeldt.
(13. Fortsetzung.)

Das war richtig und dem Mädchen um so weniger ein Vorwurf zu machen, als der Untersuchungsrichter selbst weiter gar kein Gewicht darauf gelegt, als ihm Frau Bennewitz wortreich erzählt hatte, wie sie durch den Besuch des Versicherungs-Agenten aufgehalten worden sei, als sie zu dem Assessor Harms nach dem Garten gehen wollte.

Er ließ letzteren jetzt vorkühren und sich den Versicherungs-Agenten genau beschreiben. Seine Frage, ob sie den Menschen wieder erkennen würde, bejahte sie, und als ihr nun Härber in seiner Verkleidung vorgestellt ward, erklärte sie mit der größten Bestimmtheit, er sei es gewesen, und wiederholte noch einmal alles, was sie mit ihm gesprochen hatte.

„Aber was hilft mir der?“ fügte sie dann feufzend hinzu. Er hat doch kein Gift in die Flasche gegossen. Das hat niemand gethan, als der Assessor Harms, das liegt doch klar zu Tage!“

Der Untersuchungsrichter wußte es jetzt schon besser.

Arnold Härber bemühte sich noch immer zu leugnen. Er sah sich jedoch mehr und mehr in die Enge getrieben, auch wurde sein durch ein ausschweifendes Leben entnervter Körper schon durch ein paar Tage Hast derartig heruntergebracht, daß ihn jede Willenskraft verließ, und so bequemte er sich denn bald zu einem umfassenden Geständnis.

Trotz seines wenig einwandfreien Lebenswandels hatte er sich von je her der großen Gunst seiner Tante Beweyer erfreut, die ihn stets in Schutz nahm, ihm, so weit ihre Mittel dies nur gestatteten, Geld zusteckte und den Plan entworfen hatte, ihn mit Irma, der einzigen Tochter des Millionärs Harms, zu verheiraten, obwohl sie sich nicht verhehlen konnte, daß Oswald Harms ihm dabei im Weg stehe. Bei ihrer Verblendung für den Reffen hatte es ihr aber ein Leichtes geschienen, daß er jenen austücke, wenn er nur wolle, und sie hatte beständig auf ihn eingeredet, er solle sich doch nur ordentlich halten und angenehm bei Irma machen, dann könne es ihm ja gar nicht fehlen, den Preis zu erringen.

Härber hatte nicht viel Lust verspürt, sein Leben zu ändern und am allerwenigsten mochte er dies thun, ohne zu wissen, ob der Gewinn den Einjah lohne. Darum wollte er vor allen Dingen sich erst vergewissern, ob Irma wirklich die Erbin ihres Vaters sei oder doch wenigstens einen großen Teil von dessen Vermögen zu erwarten habe. Er war nach dem Wohnort des Fabrikbesizers Harms gefahren, hatte, um später nicht wieder erkannt zu werden, sich durch Perücke, Bart und Brille ein ganz anderes Ansehen gegeben und sich als Versicherungsagent vorgestellt. Zwar hatte ihn Harms nicht anhören wollen und als der Besucher ansdringlich wurde, hinausgewiesen. Härber hatte indes die Bekanntschaft der Haushälterin gemacht, den Besuch wiederholt und mit besserem Erfolg. Sie hatte ihm gesagt, ein Testament wäre noch nicht vorhanden, werde aber in den nächsten Tagen und zwar völlig zu Irmas Ungunsten gemacht werden.

Gern würde er noch mehr erfahren haben, aber Frau Bennewitz war eilig gewesen und hatte ihn mit den Worten stehen gelassen, sie müsse in den Garten, wo Assessor Harms sie erwarte.

Assessor Harms, sein Rival! Was konnte der anders mit der Haushälterin zu verhandeln haben, als Irmas Aussichten bei ihrem Vater? Das Gespräch mußte er mit anhören. Vorsichtig war er ihr nachgeschlichen und hatte hinter dem Gebüsch verborgen einen großen Teil der Unterredung zwischen ihr und dem Assessor erlauscht.

„Da packte mich der Versucher und ließ mich nicht wieder los!“ gestand er, als er in seiner Erzählung so weit gekommen war, beinahe schluchzend. „Ich konnte verhindern, daß Irma nicht Universalerbin ihres Vaters ward, und mir

gleichzeitig den unbequemen Mitbewerber um ihre Hand vom Halse schaffen. Assessor Harms gab der Haushälterin so tolle Verhaltensmaßregeln, als habe er es eigens darauf abgesehen, sich in die Patsche zu bringen, wenn mit dem vermeintlichen Liebestrank etwas schief gehen sollte.“

Ich schlich mich unter dem Schatten der Bäume ungesehen davon, fuhr nach Berlin, holte mir Gift, was zu erlangen für mich als Chemiker keine große Schwierigkeiten hatte, und lehrte mit einem Abendzuge zurück an den Ort der That.

Wieder im Gebüsch verborgen, wartete ich im Harms'schen Garten. Die Zeit wurde mir entsetzlich lang, es schlug halb und drei Viertel vor elf und noch immer lag keine kleine Flasche auf weißem Papier unter der Eiche. Als ich die Turmuhr elf schlagen hörte, glaubte ich, Harms habe den Scherz wohl aufgegeben, aber gleich darauf kam er, lustig ein Liedchen trällernd, legte die kleine Flasche und den großen Bogen unter den Baum und entfernte sich mit den lachend gesprochenen Worten: „Wohl bekomm's!“

Raum war er verschwunden, so schlüpfte ich hinter dem Baum hervor, nahm das Fläschchen und vertauschte es mit einem andern, das ich mitgebracht hatte. Mein Geschäft war damit beendet, aber ich vermochte den Garten nicht zu verlassen, ich war wie an die Stelle hinter der Eiche gebannt. Dreimal wollte ich hervorkommen, meine Flasche an mich nehmen und die unschädliche wieder an die Stelle legen, immer wieder unterließ ich es. Es konnten nur noch wenige Minuten an zwölf fehlen. Jetzt wollte ich hervorstürzen und den Umtausch noch im letzten Augenblick bewirken. — Zu spät! Ich hörte Schritte. Die Haushälterin kam. Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Ich wartete, bis sie ins Haus zurückgekehrt war: in der hellen Julinacht ließ sich die Gestalt mit den Blicken verfolgen — dann erst verließ auch ich den Garten und begab mich auf dem kürzesten Wege nach dem Bahnhof. Ich hatte in Berlin Retourbillet genommen und konnte ohne Aufsehen in einen Wagen des Nachtzuges steigen. Es war schon Tag, als ich meine Wohnung in Berlin erreichte, aber meine Wirtslente waren es gewohnt, mich zu solchen Stunden nach Hause kommen zu hören.

Der nächste Tag verging mir in großer Aufregung, ich wagte mich erst nicht zu meiner Tante, aus Furcht, ich könne mich verraten; erst am Abend entschloß ich mich doch dazu und fand dort den jebden vom Besuch bei seinem Onkel zurückgekehrten Assessor. Ich mochte ihn nie leiden. An dem Tage behandelte er mich aber mit einem solchen Hochmut und nahm Irma so ganz allein für sich in Beschlag, daß ich einen wilden Haß gegen ihn empfand und mich meiner That freute.

(Schluß folgt.)

Englische Findigkeit. Die Innung der Großmehger in London hat ihren Kunden die Anzeige gemacht, daß der Fleischpreis „wegen des Krieges“ von nun an um mindestens 12.5 für das Pfund erhöht werde. Warum „wegen des Krieges“? Die um Auskunst angegangenen Metzgermeister haben Mühe, einen vernünftigen Grund anzugeben. Endlich sind sie in ihrer Verlegenheit auf folgende löbliche Anrede verfallen: „Hunderttausend Mann sind von England abgegangen, der Verbrauch an Fleisch ist daher geringer und wir müssen es teurer verkaufen, wenn unsere Einnahmen sich gleich bleiben sollen.“ Geschäft ist eben Geschäft. Natürlich könnte aber jedes Gewerbe mit gleichem Rechte sich dieser Beweisführung bedienen und zu ähnlichem Vorgehen entschließen. Fraglich bleibt nur, ob auch die Konsumenten sich die schlecht maslierte, eigenmüßige Willfür der Metzgerinnung gefallen lassen.

[Geschäfts-Geheimnis.] Käufer: „Sagen Sie mir doch, was für ein Unterschied ist denn zwischen der ersten und zweiten Qualität Ihres Thees?“ — Kommiss: „Das will ich Ihnen schon sagen — aber ganz unter uns! Bei der ersten Qualität ist der gute mit schlechtem gemischt, bei der zweiten der schlechte mit dem guten!“

[Sein Standpunkt.] Brog (der sich in einer Buchhandlung mehrere Klaffter gekauft hat): „Werden die Bände auch nicht zu schwer sein für ein Postpaket?“ — Verkäufer: „Im Gegenteil, — es können sogar noch zwei Kilo hinzugepackt werden!“ — Brog: „Na, dann packen Sie also noch ein Kilo Goethe und ein Kilo Schiller mehr ein!“

[In der Naturgeschichtsstunde.] Lehrer: Der Esel ist ein gutmütiges Tier, ein Tier, welches sich sehr viel gefallen läßt. Friß, weißt Du einen Grund dafür?“ — Friß: „Weil er ein Esel ist!“

Zweifelhafte Charade

Die erste Silbe, fern, fern von Dem,
Der mitten in den Landen weilt,
Ein kleiner, kleiner Teil von dem,
Das uns ernährt seit alter Zeit.

Die zweite Silbe, wie froh sie klingt
Dem Seemann, der nach langer Fahrt
Sie endlich aus der Fern' heimlich entgegenblickt,
Weil nun auf ihr für ihn vorbei die Fahrt.

Das ganze ist Euch wohlbekannt,
Es ist ein Land, fern von Europas Gauen
Für manchen Deutschen ward's sein Heimatland
Und heut in ihm des Krieges Söhne haufen.

C. Das tiefgehende Interesse, das ganz Deutschland an der südafrikanischen Frage nimmt, lenkt die Aufmerksamkeit wiederholt auf eine Schrift, die ihrerseits ohne Zweifel zu der Vertiefung des völkischen Bewußtseins unter den Büren ebenso beigetragen hat, wie sie in Deutschland das Verständnis für die niederdeutsche Bewegung als den Kernpunkt der südafrikanischen Frage geweckt hat. Wir meinen Friß Bley's Kampfschrift: „Südafrika niederdeutsch!“ (Verlag von J. F. Lehmann, München, Preis 1 M.). Als diese Schrift vor drei Jahren das gesamte Niederdeutschland auf die Schanzen des völkischen Kampfes rief, wurde sie von den Schwachmütigen in Deutschland und Südafrika als das Hirngespinnst eines politischen Utopisten mit einem Gemisch von Spott und Mitleid aufgenommen. Heute erkennt alle Welt, daß die Burenfrage sich in der That zu einer klaren Stellungnahme des gesamten Niederdeutschthums in Afrika verdichtet hat. Die „Afrika englisch vom Kap zum Nil!“ hie „Südafrika niederdeutsch!“ Aber den Massen ist dabei wenig klar, welches politische Scharfbildes es noch vor zwei Jahren bedurfte, um diese Entwicklung mutvoll zu fordern. Eben darum erscheint es uns als eine Ehrenpflicht, uns dieses Vorkämpfers zu erinnern, der auch hier in der Behandlung großer leitender Gesichtspunkte seine oft bewiesene Meisterschaft bewährt hat. Bestellungen bei der Redaktion des Enghälers.

Mutmaßliches Wetter am 6. und 7. Februar.

(Nachdruck verboten.)
Der von Westen her über Frankreich, Belgien, Holland und das deutsche Reich links der Oder, sowie über Ostpreußen vorgedrungene Luftwirbel wird mehr und mehr abgeschlachtet und rasch aufgelöst, da in Skandinavien der Hochdruck auf 770 mm gestiegen ist, während über Rußland mit Ausnahme von Polen ein Hochdruck von über 765 mm sich behauptet. Auch dringt ein vorerst noch schwacher Hochdruck aus Spanien über Südfrankreich nach der Schweiz vor, so daß auch die Depression von 765 mm an der Riviera und Oberitalien bald aufgelöst werden dürfte. Für Dienstag und Mittwoch ist bei mäßig kühler Temperatur vielfach neblig, aber nur wo die Nebel aufsteigen, zu kurzen Störungen geneigt, sonst vorwiegend trockenes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Telegramm.

London, 4. Febr. (Reutermeldung aus Spearmanskamp vom 3. Februar.) Der Feind feuerte heute von den Hügeln auf einige Schwadronen berittener Infanterie, welche reitend vorrückten. Es gab keine Verluste. Die Buren fuhren fort, das Gras zur linken Seite des Ronet Alice zu verbrennen, um die Beobachtung des Vormarsches unserer Truppen zu ermöglichen.

Buenos Ayres, 4. Febr. Hier kamen 32 Todesfälle an Sonnenstich vor.

Anzeiger

Nr. 21.

erschint Montag, 1. Febr. 1899, 1. Viertel, 1.25, monatlich.

werden beauftragt, im 1899 durch freiwillige Vereinigungen, einschließl. Zutreffenden für die Versehenen Fläche, die Erstattung Den 6. Februar

Es wird hiemit Wieland zum Kata Bernbach, Birkenfeld, hausen, Herrenalb, Rothenfol, Schwann Neuenbürg Wohnun Den 6. Februar

Im hiesigen D eingetragene die Firma Schömberg D.A. Ostung. Sie in vom 9. Nov. 1899. beschränkten Unternehm frante in Schömberg Betrag des in G Geschäftsführer: Georg Hinrichs, beid im Verhinderungsfalle für Letzteren dessen S Die namens de der Zeichnung beider Stellvertreter. Bekanntmachung des Gefes eine Wieder ungen im Reichsanzeig Den 3. Februar

Nach einer Mit gehören zufolge neuerer ausgeführten Brunn welche die Amtskörper sind daher von den Ge nicht einzureichen. (Den 5. Februar

In Dabel ist die Den 6. Februar

